

Profis für ehrenamtliche Tätigkeiten gesucht? Entwicklungen im Freiwilligen-Management

Liebe LeserInnen,



Christian Schober

Sie sind gut ausgebildet, flexibel, finanziell abgesichert, in einem sozialen Netzwerk eingebunden, teamfähig und haben den Wunsch sich mit viel Engagement gesellschaftlichen Problemen zu widmen. Selbstverständlich würde Sie eine (zusätzliche) monetäre Vergütung abschrecken. Dann sind Sie vermutlich auch freiwillig tätig.

Ja, es geht in diesen NPO-News um Kernthemen des NPO-Sektors: Freiwilligenarbeit und zivilgesellschaftliche Partizipation. Ein Gebiet dem rasch Lösungskapazität für vielfältige gesellschaftliche Probleme zugeschrieben wird.

Wie laufende Forschungsprojekte zeigen, sind soziale Sicherheit und ökonomischer Wohlstand, sowie Vertrauen in das politische System, Voraussetzungen für hohe Partizipationsraten. Die Gesellschaft muss zudem Freiräume für derartiges Engagement zulassen. Steigender Leistungsdruck und geringere soziale Absicherung reduzieren diese jedoch für viele Menschen. Bleiben noch Gruppen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht (mehr) im System Leistungsgesellschaft inkludiert sind. Diese Randgruppen sollen, so die Vorstellung, über niederschweligen Zugang zu freiwilliger, monetär nicht entlohnter Arbeit, zu stärkerer gesellschaftlicher Partizipation und neuen Lebenschancen finden. Dies wird ohne professionelle (oft teure) Betreuung und entsprechende politische Rahmenbedingungen kaum möglich sein. Als Allheilmittel zur Kurierung mangelnder gesellschaftlicher Inklusionsmöglichkeiten kann Freiwilligenarbeit somit vorerst nicht gesehen werden. Dennoch ist sie essenziell für viele NPOs. Auch in unserem neuen Veranstaltungsprogramm 2009 kommt das Thema Freiwilligenmanagement, wie auch viele andere spezielle NPO-Themen, vor. Ich würde mich freuen wenn Sie für die eine oder andere Veranstaltung Zeit finden. Näheres auf der Rückseite dieses Hefts und aktuell immer auf www.npo.or.at

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!



Dr. Christian Schober
Geschäftsführer

Die Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Freiwilligenmanagement war als solches bis vor 5-10 Jahren noch kaum ein Thema. Das ist heute anders.



v.l.n.r.: W. Raabe, B. Weber, U. Frey,
M. Glatz-Schmallegger, M. Oberbauer

Eva More-Hollerweger und Paul Rameder sprechen mit fünf ExpertInnen über ihre Einschätzung der zukünftigen Entwicklung der Freiwilligenarbeit und Herausforderungen an das Freiwilligenmanagement.

NPO-News: Wie wird sich der Bedarf an Freiwilligen/Ehrenamtlichen in Ihrer Organisation in den nächsten Jahren entwickeln?

Glatz-Schmallegger: Der Bedarf wird sich stellenweise dramatisch erhöhen aufgrund von Knappheitsentwicklungen. Angesichts der Professionalisierung unserer Dienstleistungen – z.B. im Bereich der Pflege – wird das Angebot knapp werden an Ehrenamtlichen, die diese Entwicklung mittragen. Da stellen sich Fragen wie Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamtlichen, Zusammenarbeit innerhalb von Prozessen, die definiert sind. Das ist in beiden Bereichen gesetzlich normiert, was hier zu passieren hat, da gibt es auch rechtliche Rahmenbedingungen, die erfüllt werden müssen.

Frey: Bei uns ist es auch jetzt schon spürbar, dass der Bedarf an Freiwilligen in der Organisation stark steigt. Da gibt es Grenzen, wenn wir den Weg der professionellen Begleitung in der Pflege weiterhin gehen wollen. Grenzen gibt es auch seitens der Organisation, nämlich dann, wenn den KoordinatorInnen, die für die Freiwilligen zuständig sind, nicht mehr Stunden dazu gegeben werden. Auch bei uns müssen die Freiwilligen bereit sein, eine gewisse Fortbildung anzustreben bzw. sich zumindest gut einschulen zu lassen und sich an bestimmte Strukturen zu halten. Die Herausforderung für die Koordination besteht darin, die Zusammenarbeit zwischen den Hauptamtlichen und den Ehrenamtlichen sehr behutsam zu pflegen. Dabei geht es natürlich auch um Gelder bzw. um die Priorisierung der Gelder – das ist derzeit schon spürbar, wenn es

beispielsweise darum geht, notwendige Fortbildungen zu finanzieren. Es braucht jetzt schon oft Erfindergeist, um Fortbildungen oder Supervision finanziert zu bekommen. Dafür sind auch Netzwerke mit anderen Institutionen sehr wichtig.

Weber: Auch bei uns wird der Bedarf steigen. Bei uns stellt sich mehr die Frage, wie kann ich Leute wirksam integrieren und einsetzen, um menschenrechtlich etwas zu bewegen und das kann ich umso besser, je mehr Leute unsere Anliegen unterstützen. Das heißt für uns, verschiedenste Möglichkeiten anzubieten, wie ich mich engagieren kann: als Einzelperson oder in Massen, punktuell oder längerfristig, mit hoher Fachqualifikation aber genauso ohne viel Wissen. Weiters werden wir Menschen brauchen, die bereit sind, im Sinne strategischer Bündelung bei Themen mitzuarbeiten, die bei uns international vorgegeben sind.

Raabe: Im Sport ist der Bedarf hoch und er wird hoch bleiben.

Oberbauer: In den Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks wird es kaum weitere Steigerungen der Ehrenamtlichen-Zahlen geben, wohl aber werden wir weiterhin vor der Herausforderung stehen, alters-, berufs- oder familienbedingt ausscheidende Ehrenamtliche zu ersetzen.

Inhalt:

- 1 Profis für ehrenamtliche Tätigkeiten gesucht?
- 2 ...aus dem NPO-Alltag...
- 3 BürgerInnenbeteiligung in Europa
- 4 Politischer Aktivismus auf dem Golfplatz?
- 4 Standpunkte
- 5 Wo ein Wille da ein Weg?
- 6 Freiwilligenarbeit in Österreich
- 6 Programme in Civil Society Leadership (EPICS-L)
- 7 Strategisches Freiwilligenmanagement
- 8 Veranstaltungen 2008 / 2009

Wir haben also nach wie vor einen beträchtlichen Bedarf an Freiwilligen zur Ergänzung der hauptamtlichen Leistungen der organisierten Nachbarschaftshilfe.

NPO-News: Wo sehen Sie zukünftige Herausforderungen für das Freiwilligenmanagement?

Raabe: Als größte Herausforderung sehe ich die Jugend. Unter 25-Jährige organisieren sich anders und dieses Spannungsfeld wird im Vereinssport zu lösen sein. Wir können sie zwar für die Sportarten begeistern, aber nicht in das Funktionärsamt hinein führen, schlichtweg deswegen, weil sie andere Kommunikationsmittel haben. Also: man redet nicht einmal aneinander vorbei, sondern man trifft sich gar nicht mehr. Viele über 60-jährige Funktionäre des Sports haben das noch nicht einmal erkannt.

Frey: Genau zu diesem Thema findet nächstes Jahr in Salzburg die Freiwilligentagung, die jährlich von der IG Freiwilligenzentren Österreichs veranstaltet wird, statt.

Glatz-Schmallegger: Als eine Herausforderung, sehe ich es, Themen des Gemeinwesens zu vermitteln, Räume zu schaffen, wo jemand es positiv erlebt, sich mit einzubringen. Das setzt voraus, dass man von den individuellen Fähigkeiten der Person ausgeht und nicht nur von der Organisation her denkt, d.h. im Prinzip eine Stakeholder-Perspektive einnimmt.

Oberbauer: Ich gehe davon aus, dass sich die Freiwilligen-Koordination weiter professionalisieren wird, dass es darum gehen wird, die Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit (z.B. Versicherungsschutz, FreiwilligenkoordinatorInnen in den Vereinen) flächendeckend in ganz Österreich umzusetzen, dass aufgrund der steigenden Nachfrage nach ehrenamtlichem Engagement z. B. von SeniorInnen, die einen immer größeren Anteil an der Bevölkerung stellen werden, der Ausbau der Infrastruktur (z. B. Freiwilligen-Agenturen, Internet-Plattformen) forciert werden muss. Das müsste mit einem Umdenken der verantwortlichen EntscheidungsträgerInnen verbunden sein. Ich gehe davon aus,

dass das Interesse von Profit-Unternehmen weiter steigen wird, mit CSR-Projekten in den Bereich der Freiwilligenarbeit einzusteigen.

Weber: Für uns ist es eine der größten Herausforderungen zu lernen, wo wir wie wirksam sind. Eine Frage dabei ist, wie mache ich unsere Erfolge messbar, sind sie überhaupt messbar und wenn sie es sind, müssen wir jetzt lernen, das auch gezielt zu kommunizieren.

Frey: Eine Herausforderung ist es, ständig Selbstmarketing zu betreiben innerhalb der Institution und natürlich auch nach außen hin, sonst wird es nicht gelingen, Leute zu finden; aber auch innerhalb der Institution, wo manchmal gar nicht gesehen wird, wie viel an professioneller Arbeit, Kommunikation und Konfliktlösung dahinter steckt, damit das alles gut funktioniert.

NPO-News: Angenommen Sie haben im Bezug auf dieses Thema einen Wunsch frei. Was würden Sie sich von wem wünschen?

Oberbauer: Ich würde mir von Entscheidungsträgern der Stadt Wien wünschen, sich darüber klar zu werden, dass Freiwilligenarbeit ein relevanter Teil unserer Gesellschaft ist, dass es weiterhin das Bedürfnis von StadtbewohnerInnen gibt, sich ehrenamtlich zu engagieren, und dass sie sich dafür qualitativ hochwertige Einsatzmöglichkeiten wünschen, zwischen denen sie wählen können. Dieser Klärung der Sachlage sollten Beschlüsse folgen, eine entsprechende Infrastruktur (wie z. B. eine Freiwilligen-Agentur für Wien) bereitzustellen, die internationalen Vergleichen standhält.

Raabe: Ich wünsche mir, dass der organisierte Vereinssport als wichtige gesellschaftliche Säule erkannt wird und die oftmals schon beschämende Ignoranz der Politik überwunden werden kann.

Glatz-Schmallegger: Das Arbeiten mit Freiwilligen oder Ehrenamtlichen braucht Zeit und Ressourcen. Mein Wunsch wäre, aufgrund der Anerkennung von der Politik, dass sie es wertschätzen, wenn es Or-

ganisationen gibt, die das hochhalten und das auch in Ressourcen umsetzen für diese Organisationen, die ja auch Aufgaben für den Staat erbringen.

Frey: Ich würde mir auch Anerkennung für die Ehrenamtlichen wünschen – egal in welchem Bereich, ob das nun Sport, Amnesty oder der Sozialbereich ist – Anerkennung angefangen von den Familien bis hin zu den Firmen, wo sie tätig sind oder sein wollen, dass das in der Gesellschaft einen höheren Stellenwert bekommt.

Weber: Ich habe das Gefühl, bei uns gibt es diese Anerkennung – es zählt etwas bei uns dabei zu sein, nämlich auch bei den Jugendlichen. Also wenn ich mir etwas wünsche, dann dass sich möglichst viele Leute ehrenamtlich bei Amnesty oder einer anderen Menschenrechtsorganisation engagieren, damit wir viel Druck erzeugen können.

Ursula Frey

Leitende Koordinatorin der Abteilung Ehrenamt im Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser, e-mail: ursula.frey@kwp.at

Dr. Markus Glatz-Schmallegger

Direktor der Caritas-Burgenland e-mail: m.glatz-schmallegger@eisenstadt.caritas.at

Mag. Martin Oberbauer

Leiter des Nachbarschaftszentrums Gumpendorf und der Ehrenamtsbörse des Wiener Hilfswerks e-mail: info@ehrenamtsboerse.at

Werner Raabe

Geschäftsführer des ASKÖ Wien e-mail: werner.raabe@askoe-wien.at

Mag. Barbara Weber MA

Leiterin der Abteilung Aktivismus & Training/ai.academy von Amnesty International Österreich, e-mail: barbara.weber@amnesty.at

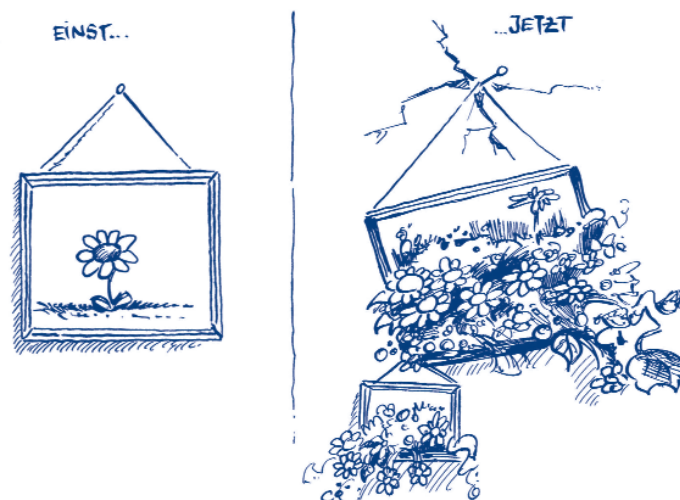
Mag. Eva More-Hollerweger

Vorstandsmitglied und Senior-Researcher des NPO-Instituts e-mail: eva.more@wu-wien.ac.at

MMag. Paul Rameder

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Nonprofit Organisationen, e-mail: paul.rameder@wu-wien.ac.at

... aus dem NPO-Alltag ...



RAHMENBEDINGUNGEN FÜR FREIWILLIGENARBEIT

BürgerInnenbeteiligung in Europa

Aktuelle Ergebnisse aus dem Forschungs-Netzwerk CINEFOGO



Steffi Bixa



Michael Meyer

BürgerInnenbeteiligung zur Schaffung einer aktiven und kritischen Zivilgesellschaft spielt vor allem seit den 1990er Jahren in Politik und Sozialwissenschaften eine bedeutende Rolle und ist Gegenstand zahlreicher Studien und öffentlicher Debatten. Als Zivilgesellschaft bezeichnen wir die Sphäre jenseits von Markt, Staat und Familie, in der sich BürgerInnen freiwillig zusammenschließen, Teilhabe- und Mitspracherechte nutzen, um Gesellschaft aktive zu gestalten und

gemeinsame Interessen oder Werte nach außen zu vertreten. Vielfältig sind natürlich auch die Handlungsbereiche: Sport, Kunst und Kultur, Religion, Soziales, Umweltschutz, Menschenrechte etc. Obwohl solche Netzwerke oft spontan und ohne organisationalen Rahmen entstehen und agieren können, stellen NPOs oft den Rahmen und die Infrastruktur für zivilgesellschaftliches Engagement zur Verfügung.

Vor nunmehr fast zehn Jahren erregte eine Studie des amerikanischen Politikwissenschaftlers und Soziologen Robert D. Putnam zu aktuellen Entwicklungen im Bereich der zivilgesellschaftlichen Partizipation großes Aufsehen – zumindest in der Fachöffentlichkeit. In seinem Werk „Bowling alone“ diagnostiziert Putnam einen Verfall des Engagements von BürgerInnen in den USA – von Sportclubs bis hin zu politischen Aktivitäten (Putnam, 2000). Dies führt er insbesondere auf verstärkte Individualisierung zurück: Bürgerinnen und Bürger interessieren sich zunehmend für passive und konsumorientierte Formen der Freizeitgestaltung, eine Entfremdung von gemeinschaftlichen Aktivitäten ist die Konsequenz. Gilt das auch für Europa?

Vergleicht man das Partizipationsniveau verschiedener Staaten weltweit, so zeigt sich, dass die USA traditionell über ein sehr hohes Ausmaß an Partizipation verfügen. Nur Kanada, Holland und die skandinavischen Staaten weisen eine höhere Partizipationsrate auf. Dieses hohe Niveau lässt auf eine Ausnahmestellung der USA vor allem im Bereich des religiösen Engagements schließen. In den meisten europäischen Staaten würde ein Rückgang also schon auf einem geringeren Niveau starten.

Wie steht es um die BürgerInnenbeteiligung in Europa? Wie sieht die Situation in Österreich im Vergleich zu anderen Ländern aus?

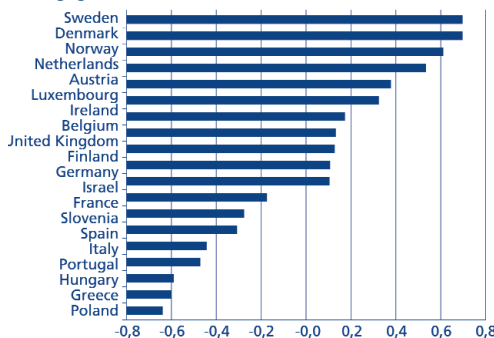
Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigen wir uns aktuell im Rahmen von CINEFOGO (Civil Society and New Forms of Governance in Europe - Network of Excellence im 6. Rahmenprogramm der EU). Das Forschungsinstitut für Nonprofit Organisationen ist in diesem Zusammenhang für den Forschungs-

bereich „Unterschiede in sozialer Partizipation und bürgerschaftlichen Kulturen in Europa“ hauptverantwortlich. Dabei geht es insbesondere um die vergleichende Analyse von Daten aus verschiedensten europäischen Staaten, die Auskunft über Unterschiede im Ausmaß und den Bereichen von bürgerschaftlichem Engagement geben sollen.

Auf Basis von internationalen Studien (European Social Survey) haben wir zunächst fünf verschiedene Formen der BürgerInnenbeteiligung identifiziert:

1. politisches Engagement (z.B. demonstrieren, Petitionen unterschreiben)
2. Mitgliedschaft in NPOs
3. Freiwilligenarbeit
4. Informelle, sporadische Beteiligung an Aktivitäten von NPOs
5. Spenden

Betrachtet man nun das Ausmaß der Beteiligung in den europäischen Ländern, so zeigt sich ein wiederkehrendes Muster (als Beispiel jetzt die Mitgliedschaft): die skandinavischen Länder liegen voran, meist gefolgt von den BENELUX-Staaten. Österreich liegt im vorderen Mittelfeld, gefolgt von anderen west- und mitteleuropäische Staaten. Im unteren Drittel finden sich die südeuropäischen Länder (Griechenland, Spanien, Portugal, Italien) und die postkommunistischen Staaten (Ungarn, Polen). Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch für die anderen von uns untersuchten Formen des Engagements ab.



Gruppiert man die Länder nun anhand aller fünf Beteiligungsformen, so zeigen sich folgende drei Cluster:

Partizipations-niveau	hoch	mittel	niedrig
	Dänemark	Belgien	Griechenland
	Niederlande	Deutschland	Italien
	Norwegen	Finnland	Israel
	Schweden	Frankreich	Polen
		Großbritannien	Portugal
		Irland	Slowenien
		Luxemburg	spanien
		Österreich	Ungarn

Quelle: European Social Survey 2003, eigene Berechnungen

Diese immer wiederkehrenden Muster deuten auf starke nationale und kulturelle Einflussgrößen hin. Daher beschäftigen sich Studien in jüngster Zeit auch mit der Bedeutung staatlicher und gesellschaftlicher Faktoren für das Ausmaß der BürgerInnenbeteiligung. Als relevante Indikatoren werden

FACTBOX

CINEFOGO
“Civil Society and New Forms of Governance in Europe”. Network of Excellence im 6. Rahmenprogramm der EU

Ziel dieses europaweiten Netzwerkes ist die Ausarbeitung und der systematische Austausch von Informationen zur Rolle der Zivilgesellschaft und BürgerInnenbeteiligung. Durch die länderübergreifende Zusammenarbeit von rund 40 Forschungsinstitutionen aus 35 europäischen Staaten soll es gelingen, ein besseres Verständnis für die Bedeutung der Zivilgesellschaft sowie von Nonprofit Organisationen zur Schaffung einer integrierten europäischen Identität zu entwickeln.

Nähere Informationen unter www.cinefogo.org

in diesem Zusammenhang oftmals ein ausgebauter Wohlfahrtsstaat, politische Rechte und zivile Freiheiten, ein geringes Ausmaß an Korruption oder ökonomischer Wohlstand genannt. So zeigt sich, dass insbesondere in Ländern mit einer langjährigen demokratischen Tradition, einem starkem Sozialsystem und geringerer sozialer Ungleichheit auch ein höheres Partizipationsniveau besteht. Soziale Sicherheit, Vertrauen in Mitmenschen und das politische System sind also eine wichtige Grundlage zur Förderung einer aktiven Zivilgesellschaft.

In den postkommunistischen Staaten beginnt sich das Vertrauen in Politik und Institutionen erst langsam zu entwickeln. Viele Menschen ziehen sich in den informellen Bereich zurück und leisten Unterstützung im Kreis von Familie oder Bekannten. Ein Bewusstsein über Möglichkeiten zur Mitsprache und Beteiligung im Rahmen von NPOs etabliert sich erst langsam. Dies gilt auch für den südeuropäischen Raum. Hier spielen Clans, Familien und Verwandtschaften eine größere Rolle als die formale Zivilgesellschaft. Das hat Robert Putnam in seinem Vergleich zwischen Nord- und Süditalien schon in den 1990ern festgestellt und darin einen der Hauptgründe für die wirtschaftliche Rückständigkeit gesehen.

Unsere Befunde widerlegen einmal mehr eine beliebte, insbesondere von Neoliberalen immer wieder ins Treffen geführte These, die da lautet: Ein starker, sozialer Staat erstickt BürgerInnenengagement. Das Gegenteil scheint richtig: Am höchsten ist das gesellschaftliche Engagement in jenen Ländern, die ein gut ausgebautes Sozialsystem und eine etablierte Demokratie aufweisen.

Mag. Steffi Bixa

Forschungsinstitut für Nonprofit Organisationen
 e-mail: stefanie.bixa@wu-wien.ac.at

Univ.Prof. Dr. Michael Meyer

Forschungsinstitut für Nonprofit Organisationen
 e-mail: michael.meyer@wu-wien.ac.at

Projektteam CINEFOGO Österreich

Politischer Aktivismus auf dem Golfplatz?

Wie die Mitgliedschaft in Nonprofit Organisationen die Partizipation am politischen Leben beeinflusst



Tobias Schulz

Schon Tocqueville äußerte die Vermutung, dass Nonprofit Organisationen eine wichtige Funktion für die Demokratie einnehmen. Je nach dem, welche Aufgabe sie übernehmen, können deren Mitglieder nämlich persönliche Fähigkeiten trainieren, was wiederum

die aktive Teilnahme am politischen Leben begünstigen kann. Kommt es dabei aber auch darauf an ob es sich um einen Sportverein oder eine Tierschützer-Gruppierung handelt? Welche Rolle spielen die Kontakte der Organisation zu den lokalen Behörden?

Die Teilhabe am politischen Leben besteht nicht nur darin sich über die Nachrichten zu informieren und alle vier Jahre zur Wahl zu gehen. Mindestens ebenso wichtig sind Versuche, die eigene politische Überzeugung unter die Leute zu bringen. Das geschieht zum Beispiel durch das vergleichsweise harmlose Tragen von Abzeichen oder dem Unterschreiben von Petitionen. Manchmal ist aber auch ein forscheres Auftreten notwendig, etwa wenn es zum Demonstrieren auf die Straße geht. Auch Spenden, das Kontaktieren von Politikern oder Behörden, Streiks und der Boykott von Produkten: das alles kann zu einem aktiven politischen Leben gehören.

Was sind das für Leute, die über das Wählen hinaus mithelfen die Politik zu gestalten? Dass die Leute sich in ihrer Neigung politisch aktiv zu sein unterscheiden wurde zunächst auf solche Charakteristika wie das Einkommen und die verfügbare Zeit zurückgeführt. Bald hat man jedoch erkannt, dass auch persönliche Fähigkeiten eine Rolle für den politischen Aktivismus spielen. Gewisse Fähigkeiten kann man sich zwar durch

Bildung aneignen und diese ist vom Einkommen nicht ganz unabhängig. Wissenschaftliche Untersuchungen haben aber gezeigt, dass diese Erklärung nicht ausreicht. Vielmehr, so die Vermutung, erlangen die Aktivisten – wie wir sie einmal nennen wollen – solche Fähigkeiten am Arbeitsplatz und vor allem durch die Mitwirkung in Nonprofit Organisationen.

Vier solche Fähigkeiten wurden von der Forschung bisher als wichtig erkannt: Entscheide treffen, Organisieren, Briefe schreiben und vor Leuten sprechen. Diese werden, so viel steht fest, durch eine aktive Mitgliedschaft in Nonprofit Organisationen explizit gefördert. NPO können demnach durchaus als „Schulen der Demokratie“ nach Tocqueville gelten.

Diese Schlussfolgerung befriedigt aber noch nicht ganz. Der Verdacht, dass nicht alle Arten von NPO in gleichem Maße Schulen der Demokratie sein können, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Entscheidend ist auch der Einwand, dass der Kontext der Organisationen bisher vernachlässigt wurde. Der letztgenannte Vorwurf motivierte gerade in der Schweiz eine Reihe von Untersuchungen, die zeigten, dass es für die Teilnahme von Aktivisten am politischen Leben durchaus wichtig ist, welche Möglichkeiten zur politischen Partizipation in einer Gemeinde – oder einer Gebietskörperschaft auf höherer Ebene – bestehen und in welchem lokalen Kontext eine Organisation agiert.

Dieser Forschung waren bisher aber weitgehend die Hände gebunden, da keine Umfragen existierten, welche gleichzeitig Aktivisten und deren Organisationen befragten. Solche Umfragen sind nun neuerdings für Organisationen und ihre Aktivisten in verschiedenen Städten Europas verfügbar, darunter auch für acht Gemeinden in der

FACTBOX

Diese Umfragen wurden im Rahmen des Forschungsprojektes **“Citizenship, Involvement and Democracy”** der Universität Mannheim durchgeführt.

Informationen dazu finden sich unter www.mzes.uni-mannheim.de/projekte/cid/

Schweiz. Diese Datengrundlage erlaubt es nun genauer nachzuprüfen, ob die Einbettung einer Organisation in ihrem behördlichen Umfeld die Neigung ihrer Mitglieder erhöht, im weitesten Sinne in der Politik mitzuwirken. Auf dieser Grundlage kann man auch genauer prüfen, inwiefern politischer Aktivismus allenfalls auch in Sportvereinen gefördert wird.

Für die erste Fragestellung sind die Ergebnisse eindeutig: die Anzahl Kontakte, die die Organisation mit Beamten der lokalen Behörden pflegt, beeinflusst maßgeblich wie stark ihre Mitglieder politisch aktiv sind. Gleichzeitig kann aber weiterhin bestätigt werden, dass jene Mitglieder politisch aktiver sind, welche in der Organisation entsprechende Aufgaben übernehmen.

Interessanterweise scheint es auch auf die Wahrnehmung der eigenen Organisation anzukommen: wird diese als eine wichtige Organisation gesehen, so ist die Motivation politisch aktiv zu werden offenbar größer. Diese Ergebnisse zeigen auf, dass eben doch nicht alle Organisationen denselben Hebel als Schulen der Demokratie aufweisen. Durch die Einbettung der Organisation in den behördlichen Kontext mögen die Mitglieder besser über Möglichkeiten zu politischem Aktivismus informiert sein. Sollten die Behörden die Organisationen ihrer Gemeinde darin unterstützen wollen, so scheint es sich zu lohnen, wenn sie mit „ihren“ Vereinen in Kontakt bleiben. Ob sie dies aber tatsächlich in jedem Fall wünschen, das steht auf einem anderen Blatt.

Gelten diese Ergebnisse nun aber gleichermaßen für Sportvereine wie zum Beispiel für Vereine, welche von Minderheiten oder Umweltschützern mit einem politischen Ziel betrieben werden? Die Antwort ist „Nein“: aktive Mitglieder von Sportvereinen weisen eine sehr viel kleinere Wahrscheinlichkeit auf politisch aktiv zu sein. Allerdings zeigt sich kein so deutlicher Unterschied mehr zwischen den übrigen Arten von Organisationen. Es ist vielmehr so, dass Sportvereine, übrigens zahlenmäßig in den acht Schweizer Gemeinden am häufigsten vertreten, in dieser Hinsicht eine Besonderheit zu sein scheinen.

Dr. Tobias Schulz
Edg. Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf, Schweiz
e-mail: tobias.schulz@wsl.ch

Standpunkte



Mag. Monika Wild MSc
Leiterin der Gesundheits- und Sozialen Dienste beim Österreichischen Roten Kreuz

NPOs sollten mehr . . .
. . . als Gestalter und Partner der Politik gesehen und respektiert werden

NPOs sollten weniger . . .
. . . wie nützliche Idioten behandelt werden

Die größte Herausforderung für unsere NPO ist es, . . .
. . . den steigenden Bedarf und Erwartungen mit weniger Finanzmitteln gerecht zu werden

Meine NPO-Klimaprognose:
Die Prognose für das allgemeine Klima für NPOs in Österreich



Heute: wolkig
Anerkennung ist hoch
• zunehmende Regulierung
• un stabile politische Lage



in einem Jahr: bedeckt
Anerkennung ist weiterhin hoch
• Finanzprobleme nehmen zu
• Regulierung nimmt zu



in 5 Jahren: Gewitter
Bedarf an Leistungen nimmt zu
• Finanzierung wird unsicherer
• Grundsatzentscheidungen müssen getroffen werden

Wo ein Wille da ein Weg?

Freiwilligenarbeit und soziale Ungleichheit



Steffi Bixa

Warum werden Menschen freiwillig tätig? Untersuchungen zu Motiven Ehrenamtlicher sind zahlreich. Mögliche Antworten lauten: weil sie einen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben leisten oder sozial Schwächere unterstützen wollen; weil sie durch ihre freiwillige Tätigkeit soziale Kontakte knüpfen können; weil sie sich Vorteile für ihre berufliche Karriere daraus versprechen – oder schlicht und einfach: weil sie Spaß daran haben.

Lässt sich ehrenamtliches Engagement somit auf rein persönliche Motivation oder Werthaltung zurückführen? Fehlt denjenigen, die sich nicht freiwillig betätigen einfach nur die Bereitschaft? Oder spielen vielleicht auch gesellschaftliche Strukturen und ungleiche Machtverhältnisse eine Rolle? Gibt es Lebensbedingungen die den Zugang zur Freiwilligenarbeit begünstigen bzw. erschweren können? Welche sozialen Faktoren beeinflussen das Übernehmen einer ehrenamtlichen Aufgabe?

Betrachtet man Beteiligungsmuster unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen in Österreich, so zeigt sich auf den ersten Blick, dass sich tendenziell höher Gebildete und im Beruf etablierte Personen mehr freiwillig engagieren. Die berufliche Stellung spielt also für die Partizipation eine Rolle, so sind Angestellte und Selbständige deutlich überrepräsentiert, während ArbeiterInnen weniger stark vertreten sind. Analysen des ALLBUS 2002 („Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“) zur BürgerInnenbeteiligung in Deutschland kommen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass ein Engagement bei Parteien, Gewerkschaften oder Umweltschutzorganisationen in enger Verbindung mit Bildungsniveau und Einkommen stehen. In punkto Bildung zeigt sich beispielsweise eine dreifach höhere Beteiligung von AbsolventInnen einer höheren Schule im Vergleich zu jenen mit Hauptschulabschluss oder ohne abgeschlossene Pflichtschule. Nur im Bereich der Gewerkschaften sind ArbeiterInnen traditionell stärker aktiv, ihr Engagement liegt jedoch auch hier unterhalb der höher gebildeten Personen. Ein ähnlicher Zusammenhang besteht für den Faktor Einkommen: Menschen die unter der Armutsgrenze leben partizipieren sowohl im Bereich der Politik als auch der Zivilgesellschaft deutlich weniger als der wohlhabendere Teil der Bevölkerung.

Im Rahmen des Forschungsnetzwerkes CINEFOGO (siehe S. 3) haben wir nun für Österreich untersucht, welche Faktoren auf individueller Ebene die Wahrscheinlichkeit zur Freiwilligenarbeit erhöhen. Platz eins des Ranking belegen persönliche Wert-

haltungen. Förderlich sind – wenig überraschend – das Bedürfnis sich in die Gesellschaft einzubringen, Werte der Solidarität sowie eine grundsätzlich positive Einstellung zum Engagement in NPOs und Politik.

An zweiter Stelle stehen dann bereits soziale Beziehungen und Netzwerke, womit soziale Integration als entscheidender Faktor angesprochen ist. Denn die meisten Menschen kommen nicht zufällig zur Freiwilligenarbeit sondern werden gefragt, etwa von Freunden oder Bekannten die ebenfalls aktiv sind. Die bedeutende Rolle von sozialen Kontakten veranschaulicht aber auch die Wichtigkeit einer Anbindung an die Gesellschaft: Über ein breites Netz an Beziehungen zu verfügen ermöglicht nicht nur, die „richtigen“ Leute zu kennen sondern bewirkt auch ein Gefühl von Zugehörigkeit und sozialem Zusammenhalt – sozusagen als Vorbedingung für ein Interesse an einem Engagement für die Gemeinschaft. Mit den Faktoren „Religiosität“ sowie „interpersonales

Förderliche Faktoren für die Freiwilligenarbeit in Österreich

1	Werte der gesellschaftlichen Teilhabe / Solidarität
2	Soziale Beziehungen und Netzwerke
3	Religiosität
4	Interpersonales Vertrauen
5	Partner/in: berufstätig
6	Bildung
7	Partner/in: in Haushalt / Kinderbetreuung

Quelle: European Social Survey 2003, eigene Berechnungen (N = 1.247)

Vertrauen“ finden sich in der Reihung anschließend persönliche Prägungen bzw. Dispositionen, die ebenfalls die Wahrscheinlichkeit für eine freiwillige Tätigkeit erhöhen. Die konkrete Höhe des Einkommens hat in Österreich interessanterweise keinen direkten Einfluss auf das Ausmaß des Engagements, vielmehr stehen allerdings die familiären Rahmenbedingungen im Vordergrund: Denn einerseits kann eine(n) berufstätige(n) Partner/in durch zusätzliche finanzielle Absicherung den Weg zum Engagement ebnen, andererseits spielt natürlich auch Entlastung in Haushalt und Kinderbetreuung eine bedeutende Rolle um überhaupt Zeitressourcen erübrigen zu können. Freiwilligenarbeit muss man sich also auch leisten können. Darüber hinaus bestätigt unsere Studie auch den positiven Einfluss von Bildung. Je höher der Ausbildungsgrad, desto förderlicher ist dies für eine ehrenamtliche Beteiligung.

Wie das Ranking der Einflussfaktoren zeigt, hängt Freiwilligenarbeit in Österreich also zunächst von den persönlichen Dispositionen und Werthaltungen der engagierten Personen ab. Damit kommt natürlich der Herkunftsfamilie eine besondere Bedeutung zu, da Normen und Werte – die eine Beteiligung fördern können – v.a. in der Primär-

sozialisation übernommen werden. Allerdings steuern Werte Verhalten nicht durch ihr bloßes Vorhandensein, sondern sie benötigen zur Realisierung entsprechende Rahmenbedingungen. So zeigt sich in unserer Studie, dass Zugangschancen zur Freiwilligenarbeit sehr wohl auch in enger Verbindung mit materiellen und sozialen Faktoren stehen. Ob sich Werte in ein tatsächliches Engagement transformieren lassen, wird also durch die Verfügbarkeit von individuellen Ressourcen, wie Zeit, Geld, Bildung oder soziale Beziehungen mitbestimmt. Beteiligung ist damit nicht nur eine Frage des individuellen Wollens sondern auch der Reproduktion sozialer Ungleichheit im Feld der Freiwilligenarbeit.

Die WHO definiert Zivilgesellschaft als einen Bereich, der allen Bürgerinnen und Bürgern zum Engagement offen steht. Freiwilligenarbeit wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur meist als förderndes Element für die individuelle Persönlichkeitsbildung, politische Sozialisation und die

Entwicklung eines sozialen Verantwortungsbewusstseins beschrieben. Eine verstärkte Partizipation innerhalb der Zivilgesellschaft könne damit – so auch die Hoffnung der Politik – die Integration unterschiedlichster sozialer Gruppen fördern und einen Beitrag zur Stärkung des gesamtgesellschaftlichen Sozialkapitals leisten. Diese romantische Vorstellung vom bürgerschaftlichen Engagement als Lösung

für politische und soziale Integrationsprobleme moderner Gesellschaften weicht jedoch in den letzten Jahren zunehmend einer differenzierteren Betrachtungsweise. Die Grenzen der Zivilgesellschaft werden abgesteckt und ihre normativ geladene Rolle zur Förderung von Demokratie und Gemeinschaft hinterfragt. Politik, Forschung und NPO-Praxis sind jedenfalls gefordert, gesellschaftliche Machtverhältnisse und ungleiche Teilhabechancen auch im Bereich der Freiwilligenarbeit zu berücksichtigen und nicht per se auf eine integrative Wirkung der Zivilgesellschaft zu vertrauen.

Mag. Steffi Bixa

Forschungsinstitut für Nonprofit Organisationen
e-mail: stefanie.bixa@wu-wien.ac.at

Projektteam CINEFOGO Österreich:

Dr. Karin Heitzmann, Institut für Sozialpolitik, WU
a.o. Univ.Prof. Dr. Johanna Hofbauer, Institut für Soziologie, WU

Univ.Prof. Dr. Michael Meyer, Forschungsinstitut für Nonprofit Organisationen, WU

Dr. Guido Strunk, Forschungsinstitut für Gesundheitsmanagement und Gesundheitsökonomie, WU

Freiwilligenarbeit in Österreich

eine Form der gesellschaftlichen Integration? Berichte aus zwei Forschungsprojekten



Eva More-Hollerweger



Paul Rameder

Das NPO-Institut erstellt derzeit im Auftrag des BMSK den Bericht zur Situation der Freiwilligenarbeit in Österreich, der Mitte 2009 erscheinen soll. Ende 2006 hat die Statistik Austria im Rahmen der Mikrozensus-erhebung eine Zusatzbefragung zum Thema Freiwilligenarbeit durchgeführt. Der Fragebogen wurde vom NPO-Institut in Zusammenarbeit mit einer Gruppe von ExpertInnen entwickelt. Erste Auswertungen der Befragung wurden von der

Statistik Austria bereits veröffentlicht (siehe Link und Factbox). Diese Daten werden von uns für den Freiwilligenbericht nun noch genauer analysiert sowie themenweise interpretiert und aufbereitet.

Weiters beschäftigen wir uns im Rahmen eines von der Stadt Wien beauftragten umfassenden Projekts zum Thema „Ageing Society“ (siehe Link) mit der Zukunft der Freiwilligenarbeit speziell von älteren Menschen. Basis für unser Teilprojekt liefern die bereits erwähnten quantitativen Daten der Statistik Austria. Weiters haben wir eine Fokusgruppe von sechs ExpertInnen aus verschiedenen Freiwilligenorganisationen installiert, mit der wir Zukunftsentwicklungen und mögliche Einflussfaktoren auf das freiwillige Engagement von älteren Leuten diskutiert haben. Ergänzend haben wir eine telefonische Befragung von 50 ehrenamtlich

FACTBOX

43,8% der österreichischen Bevölkerung über 15 Jahren engagieren sich freiwillig – 27,9% tun dies unter Einbindung in eine Organisation, leisten also sogenannte formelle Freiwilligenarbeit.

Den höchsten Beteiligungsgrad weisen 40-49-Jährige (49,5%) und 50-59-Jährige (48,2%) auf. Selbst 19,8% der über 80-Jährige engagieren sich noch freiwillig. In urbanen Gebieten wird wesentlich seltener Freiwilligenarbeit geleistet als am Land. In Wien liegt der Beteiligungsgrad bei lediglich 34,5%. In Oberösterreich ist er am höchsten, dort beträgt er 48,8%.

Tätigen zwischen 20-50 Jahren durchgeführt. Freiwilligenarbeit – eine Form der gesellschaftlichen Integration?

In beiden Projekten beschäftigen wir uns u.a. mit der Frage, welche Rolle Freiwilligenarbeit als Form der gesellschaftlichen Integration spielt und spielen kann. Sie scheint – zumindest theoretisch – als eine niederschwellige Möglichkeit für Randgruppen wie MigrantInnen, Langzeitarbeitslose etc. sich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Ähnlich wird in Bezug auf ältere Menschen argumentiert, die bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind: Freiwilligenarbeit wird als optimale Möglichkeit gesehen, einerseits die durch die Pensionierung freigewordenen zeitlichen Ressourcen für die Gesellschaft zu nutzen und andererseits die Einbindung Älterer in ein soziales Netz zu gewährleisten, womit positive Effekte für die physische und psychische Gesundheit assoziiert werden. Gerade diesbezüglich zeigen Forschungsergebnisse jedoch sehr deutlich, dass Wunsch und Realität

mitunter weit auseinander liegen, ist doch die Beteiligung an der Freiwilligenarbeit eher Ausdruck eines umfangreichen sozialen Netzes als ein geeignetes Mittel, das dazu führt. Konkret heißt dies, dass vor allem jene Menschen freiwillig tätig sind, die über ausreichend Ressourcen (Bildung, Einkommen etc.) und ein ausgeprägtes soziales Netz verfügen. Im Rahmen der beiden Projekte befassen wir uns daher mit den Einflussfaktoren und den Barrieren, die Freiwilligenarbeit fördern bzw. behindern. Über Veröffentlichungen zu den Ergebnissen werden wir in den nächsten NPO-News bzw. auf unserer Homepage (www.npo.or.at) informieren.

Links

Datenband der Statistik Austria zur Freiwilligenarbeit in Österreich
www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/groups/b/documents/webobj/029573.pdf

Projektbeschreibung

Gesamtprojekt „Ageing Society. Altern in der Stadt“
www.wu-wien.ac.at/gender_diversity/forschung/laufendp/ageingsociety

Mag. Eva More-Hollerweger

Vorstandsmitglied und Senior-Researcher des NPO-Instituts
e-mail: eva.more@wu-wien.ac.at

MMag. Paul Rameder

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Nonprofit Organisationen
e-mail: paul.rameder@wu-wien.ac.at

Programme in Civil Society Leadership (EPICS-L)

Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte aus dem Bereich Zivilgesellschaft



Michael Mayer

Die verstärkte Notwendigkeit internationaler Vernetzung stellt Nonprofit Organisationen und deren Führungskräfte vor neue Herausforderungen und Chancen. Ein Blick über nationale Grenzen soll dabei helfen, Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Kooperationspotenziale zu erkennen und auch die

persönliche Wissensbasis und Kompetenzen weiterzuentwickeln. Vor diesem Hintergrund wurde EPICS-L konzipiert und gemeinsam mit europäischen Forschungspartnern entwickelt. 2009 startet der erste Durchgang.

Das European Programme In Civil Society Leadership ist eine Kooperation von vier führenden akademischen Zentren zum Nonprofit Management und

zur Zivilgesellschaft in Europa. EPICS-L umfasst insgesamt 18 Tage an folgenden vier europäischen Forschungszentren im Zeitraum von März 2009 bis November 2009.

- The Economic Research Institute, Stockholm School of Economics
- Centre for Nonprofit Management, Trinity College Dublin
- Centre for Social Investment, Heidelberg University
- Research Institute for Nonprofit Organisations, WU Wien

Dieses Weiterbildungsangebot wurde für Führungspersönlichkeiten in NPO entwickelt, die Interesse an persönlicher Weiterentwicklung, internationalem Erfahrungsaustausch und der Diskussion aktueller Forschungserkenntnisse haben.

Im Rahmen des Programms werden Seminare, Exkursionen und Trainings u.a. zu den Themen Leadership, Management, Karriere, Evaluation, Finance, Foundations, Philanthropy angeboten. Ziel dieses speziellen Angebots ist es die Vernetzung von zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie den Transfer neuester Forschungserkenntnisse zu Themen der aktuellen und zukünftigen Entwicklung zivilgesellschaftlicher Organisationen zu ermöglichen.

Bei Fragen zum Programm oder Interesse an einer Teilnahme, stehen wir Ihnen per Mail oder unter 01 31336 5895 gerne zur Verfügung.

Univ. Prof. Dr. Michael Meyer

Abteilung für Nonprofit Management und Vorstand NPO-Institut
e-mail: michael.meyer@wu-wien.ac.at

Strategisches Freiwilligenmanagement

Ankündigung eines Workshops am 28. November 2008



Eva More-Hollerweger

Freiwilligenarbeit und die Rahmenbedingungen dafür haben sich sowohl aus der Sicht der Organisationen als auch aus der Sicht der Freiwilligen in den letzten Jahren maßgeblich verändert.

Was ändert sich? Zum einen die Freiwilligen: generell wird konstatiert, dass die so genannten "neuen Freiwilligen" nicht mehr bereit sind, sich lebenslang an eine Organisation zu binden, sondern sich für projektförmig gestaltete, zeitlich begrenzte Aktivitäten interessieren. Zunehmend an Bedeutung gewinnt auch die berufliche Verwertbarkeit ehrenamtlicher Tätigkeiten. Zum anderen die Nonprofit Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten, was u.a. mit Begriffen wie Professionalisierung oder Managerialismus beschrieben wird: Fragen der Effizienz und Wirksamkeit sind wichtiger geworden und erfordern den verstärkten Einsatz von Managementinstrumenten. Aber auch die politischen Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit ändern sich – angefangen von der lokalen bis hin zur EU-Ebene.

Für das Management von Freiwilligen bedeutet dies, die strategische Ausrichtung immer wieder neu zu überdenken: Wer sind potenzielle Freiwillige?

Was erwarten sie sich von ihrer Tätigkeit? Wie positioniere ich mich als Organisation? Wie kann Freiwilligenarbeit dazu beitragen, die Mission der Organisation zu erfüllen? Welche Zielgruppen spreche ich dafür an? Was kann meine Organisation ihren Freiwilligen bieten?

Solche strategische Überlegungen bilden die Grundlage für die operative Planung, die zum Ziel hat, Freiwillige zu gewinnen und zu halten.

Ziel des Workshops ist die kritische Reflexion des Wandels von Freiwilligenengagement und seiner Bedeutung für das Personalmanagement von Freiwilligen.

Auf Basis theoretischer und empiriegeleiteter Thesen zum Wandel von Freiwilligenarbeit sowie anhand der Erfahrungen und Selbstreflexion der TeilnehmerInnen wird zu folgenden Fragen gearbeitet:

- Inwieweit ist die eigene Organisation vom beschriebenen Wandel betroffen, wie nimmt sie ihn wahr und wie geht sie damit um?
- Welche Visionen hat die Organisation in Bezug auf Freiwilligenarbeit – wie stehen diese im Verhältnis zum beschriebenen Wandel der Freiwilligenarbeit und wie stehen diese im Verhältnis zur Mission und zum Leitbild der Organisation?
- Wie lassen sich diese Visionen

ACHTUNG

Programmänderung:
Der Workshop
"Die Rolle von NPOs
für nachhaltige Entwicklung?"
musste abgesagt werden.

Stattdessen findet der Workshop
**"Entwicklung von
Kommunikationsstrategien für NPOs"**
am 4. Dezember 2008 statt

unter den gegebenen Rahmenbedingungen in eine strategische Ausrichtung umsetzen?

- Welche Stakeholder/Anspruchsgruppen haben Einfluss auf die Umsetzung der Strategien?
- Welche Hindernisse stehen der Verwirklichung der Strategien entgegen, was fördert sie?
- Welche Instrumente gibt es für einen kreativen Umgang mit dem Wandel von Freiwilligenarbeit?
- Welcher strukturellen Rahmenbedingungen bedarf es für einen erfolgreichen Einsatz dieser Instrumente?

Der Workshop findet am 28.11.2008 statt und richtet sich an Personen, die Freiwillige koordinieren, managen, organisieren, führen und/oder leiten. Das Anmeldeformular finden Sie auf unserer Homepage unter www.npo.or.at/veranstaltungen/veranstaltungen.htm.

Mag. Eva More-Hollerweger
Vorstandsmitglied und Senior Reseracher
des NPO-Instituts
e-mail: eva.more@wu-wien.ac.at

Werden Sie bis Ende des Jahres
Mitglied und zahlen Sie
keinen Mitgliedsbeitrag für 2008!

Werden Sie Mitglied am NPO-Institut!

Als Mitglied unterstützen Sie nicht nur unsere Arbeit und somit unsere Anliegen – Sie genießen auch einige Vorteile:

- Bei all unseren *Veranstaltungen* erhalten Sie für eine Person Ihrer Organisation den ermäßigten Teilnahmepreis.
- Auf unserer *Members Area* können Sie Studien- und Forschungsergebnisse kostenlos downloaden.
- Wir übernehmen für Sie *Forschungsarbeiten* in Form von: Auftragsprojekten, Wissenschaftlicher Begleitung, Diplomarbeiten, Dissertationen
- Sie erhalten von uns den NPO-Institut *Newsletter* einmal im Quartal, in dem Sie die Möglichkeit haben, kostenlos einen eigenen Beitrag zu veröffentlichen.
- Wir unterstützen Sie *mit unserem Know-how* bei Ihrer Suche nach:
 - « einschlägiger Fachliteratur
 - « Beratungsangeboten
 - « ReferentInnen zu spezifischen NPO-Themen
 - « Veranstaltungen zu verschiedenen, aktuellen NPO-Anliegen
 - « Aus- und Weiterbildungsangeboten

- *Wir vermitteln* Ihnen ForscherInnen, BeraterInnen und NPO-spezifisch ausgebildete StudentInnen und AbsolventInnen der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, Ihre Organisation auf unseren Internetseiten vorzustellen.

Vier Formen von Mitgliedschaften:

- **persönliche Mitglieder** – dies sind Privatpersonen. *Mitgliedsbeitrag: 70,- Euro*
- **institutionelle Mitglieder** – dies sind NPOs. Alle MitarbeiterInnen der Mitglieds-NPO sind somit ebenfalls Mitglied. *Mitgliedsbeitrag 120,- Euro*
- **fördernde Mitglieder**, die unsere Arbeit und unsere Anliegen in besonderer Weise finanziell und ideell unterstützen.
- **aktive Mitglieder** – dies sind die ForscherInnen an der Wirtschaftsuniversität Wien, die auch vielfach Erfahrungen in der Beratung von NPOs aufweisen.

npo
INSTITUT

Beachten Sie unsere neue Adresse!
Nordbergstraße 15, 1090 Wien

Impressum

Herausgeber:
NPO-Institut
(Institut für interdisziplinäre
Nonprofit Forschung an der
Wirtschaftsuniversität Wien)

A-1090 Wien, Nordbergstraße 15
Tel.: 01/31336-5878
Fax: 01/31336-5824
npo-institut@wu-wien.ac.at
www.npo.or.at

ZVR-Zahl: 047336105

Redaktion:
Ina Pervan
ina.pervan@wu-wien.ac.at

Design / Grafik: Sabine Hosp

Kommende Veranstaltungen 2008 / 2009

Do, 4. Dez.	<i>Workshop</i>	Entwicklung von Kommunikationsstrategien für NPOs Dr. Astrid Grohmann
Di, 20. Jänner	<i>Workshop</i>	Konfliktmanagement in NPOs Mag. Christine Mattl
Di, 17. Feb	<i>Workshop</i>	Führung in NPOs Mag. Martin Gössler, Mag. Thomas Schweinschwaller
Mo, 9. März	<i>Workshop</i>	Effizientes Berichtswesen in NPOs – Möglichkeiten gegen Informationsmangel und Informationsflut Mag. Elisabeth Siencnik
Mo, 20. April	<i>Konferenz</i>	7. NPO-Tag an der Wirtschaftsuniversität Wien Social Investment – Neues Geld für das Gute?
Fr, 8. Mai	<i>Forschungsdialog</i>	Not macht erfinderisch? Innovation und Ressourcen in NPOs Mag. Johannes Leitner
23.+24. Juni	<i>Workshop</i>	Steuerung von Projekten in komplexen Strukturen Mag. Ute Langthaler
Mo, 7. Sept.	<i>Workshop</i>	Leadership in NPOs a.o.Prof. Dr. Ruth Simsa, Mag. Michael Patak
Fr, 16. Okt.	<i>Workshop</i>	Projektmanagement in NPOs MMag. Reinhard Millner, zPM
Do, 19. Nov.	<i>Workshop</i>	Strategisches Freiwilligenmanagement Mag. Eva More-Hollerweger
Do, 3. Dez.	<i>Seminar</i>	Evaluation in NPOs Mag. Olivia Rauscher, Dr. Christian Schober

7. NPO-Tag an der Wirtschaftsuniversität Wien

Social Investment

Neues Geld für das Gute?

Mo, 20. April 2009
Wirtschaftsuniversität Wien